

Buch aber setzt er andere Akzente. Er möchte die Kunstschätze nicht alphabetisch oder nach Stilepochen sortiert auflisten, sondern sie in Zusammenhänge, in die großen Entwicklungslinien, in einem größeren Kulturraum, hier Europa, einordnen, Religions- und Sozialgeschichte mit berücksichtigen, gesellschaftliche Grundlagen mit einbeziehen. Das Ganze im Auge behalten und den gezielten Blick auf die Nähe richten, das ist das Anliegen des Autors.

«Kunstgeschichte einer Kulturlandschaft im Herzen Süddeutschlands» – so betitelt der Autor sein Vorwort. Und wirklich ist die Region ein «Herzstück» Süddeutschlands, denn in den letzten Jahren haben die Ausgrabungen der Archäologen die sehr frühen Zeugnisse künstlerischen Schaffens des Homo Sapiens gerade hier zutage befördert. Das Mammut und der Löwenmensch aus Elfenbein und andere geschnitzte Tiere sowie die Flöte erzählen von einer differenzierten Kultur vor 35 000 Jahren. Nahe Nördlingen können die Siedlungsspuren auf dem Goldberg von aufeinander folgenden Kulturen seit dem 5. Jahrtausend v. Chr., von der Jungsteinzeit, über die Bronzezeit bis zu den Kelten erzählen. Die Reste des Limes und der anliegenden Kastelle berichten mit ihren Funden von der Römerzeit, am besten aufbereitet im Limesmuseum in Aalen. Von jeder Periode zeugen vor allem die zahlreichen Grabbeigaben, so von den Alamannen die kunstfertigen Fibeln und Goldblattkreuze.

Die nachfolgenden Epochen sind mit Kirchen, Klöstern, Burgen, Schlössern samt ihrer Ausstattung im ausgewählten Gebiet signifikant vertreten und stehen im Verbund der europäischen Stilepochen. Bedeutende Baumeister wie die Parler, Maler und Bildhauer, hier sind u.a. Friedrich Herlin, Hans Schäufelin, Martin Schaffner, Nikolaus Weckmann, Nicolaus Gerhaert von Leyden stellvertretend für viele weitere zu nennen, sind nicht nur regionale, sondern weit über die Grenzen anerkannte Meister. Immer wieder finden sich zudem im ausgewählten Gebiet Zeugnisse bedeutender Werkstätten in Deutschland bis zum benachbarten Ausland. Und

schließlich erlebt die Ostalb in der Gegenreformation barocke Kirchenneubauten oder Umbauten, die Neubelebung des Klosterlebens mit einigen hervorragenden repräsentativen Gebäuden, der Höhepunkt ist sicherlich die Abtei Neresheim. Martin Knoller, Balthasar Neumann, Dominikus Zimmermann sowie weitere namhafte Künstler waren hier und in der Umgebung tätig. Barocke Stadtarchitektur, barocke Gartenanlagen der Adligen vervollständigen das Bild des damals alle Regionen Europas erfassenden «Bauwurms». Romantik und Biedermeier und schließlich der Aufbruch in die Moderne bis 1920 vervollständigen den kunsthistorischen Überblick. Auch der jüdischen Kultur mit Synagogen, Kultgegenständen und der Mikwe in Mönchsdeggingen ist ein Abschnitt gewidmet.

Ergänzt werden die Kapitel durch informative Detail-Erläuterungen: über die «staufischen Buckelquader», den Begriff «Münster», die «14 Notthelfer», über den Einfluss bedeutender Künstler wie Albrecht Dürer auf die Kunst der Region, und vieles mehr. Dazu kommen kurze Viten der wichtigsten genannten Künstler. Übersichtlich auch die vordere Klappenseite, die einen schnellen Überblick über Epochen der Geschichte und Kunstgeschichte und die Einordnung der regionalen Kunst erlaubt. Insgesamt ist das Buch anschaulich und großzügig illustriert, einige Bilder – die meisten hat der Verfasser selbst beigezeichnet – sind allerdings verbesserungsfähig. Leider bleiben auch einige Bildbeschriftungen unklar oder fehlen gänzlich, auch das Ortsregister führt da nicht immer zum Verständnis. An einigen Stellen führen die doch sehr summarisch auf knappem Raum erläuterten Einordnungen in die globale Kunstgeschichte zu Ungenauigkeiten. So geht z. B. das Motiv des Stalls bei der Darstellung der Geburt Christi nicht auf den hl. Franziskus zurück, sondern ist schon seit dem 4. Jahrhundert nachweisbar.

Das sind aber nur Kleinigkeiten, die den Wert des vorliegenden Buches als Überblickswerk über die Kunst der spezifischen Region Ostalb und Ries mit ihrem außergewöhnli-

chen Bestand an Kunst- und Kulturdenkmälern aller Epochen nicht schmälern sollen. Die Einordnung der regionalen Kunstschätze in die europäischen geistigen und kulturellen Entwicklungslinien ist die verdienstvolle Leistung des Autors Konrad A. Theiss.

Sibylle Setzler

Manfred Frust, Silvia Huth und Peter Sandbiller

Not macht erfinderisch.

Ein Jahrtausend Arbeit im Schwarzwald. Ein Ausflugsführer.

Silberburg Verlag Tübingen 2010.

206 Seiten mit vielen farbigen Abbildungen. Kartonierte € 19,90.

ISBN 978-3-87407-894-8

Schwarzwald. Da denkt man unwillkürlich an schöne Landschaft, gute Luft, Beschaulichkeit und Erholung. Manfred Frust, Silvia Huth und der Fotograf Peter Sandbiller haben sich der Landschaft freilich einmal anders genähert, nämlich durch den Menschen dort, verewigt in den Ergebnissen und Hinterlassenschaften bald tausendjähriger Arbeit. In der Tat: Der Mensch belebt die Landschaft – und lebt von seiner Arbeit. »Not macht erfinderisch«, lautet der Untertitel zum Buch. Ein Allgemeinplatz, dem sich dieser Ausflugsführer, denn auch das will das Bändchen sein, so aber nicht unterordnet. Eher schon der Erkenntnis, dass Arbeit «Geschäft» bedeutet, das Leben oft hart war, und die Menschen im Schwarzwald im Rahmen einer faszinierenden Vielzahl von Tätigkeiten in vielen Branchen Erstaunliches leisteten.

Das Schema der Darstellung ist einfach und überschaubar, daher praktisch. In 21 Kapiteln werden die Wirtschaftszweige vorgestellt: vom Schwarzwaldbauern über den Bergbau, Glasmacher, Steinschneider, Holzverarbeitung, Uhrenfabrikation, Energiegewinnung, Bürstenbinder, Floßknechte und Hausierer, – um nur einige Branchen zu nennen, – bis hin zur nicht ganz legal betriebenen Uranmine Menzenschwand, den Verkehrswegen und zum Fremdenverkehr in ihrer Geschichte im Schwarzwald und der speziellen Ausprägung dort samt möglichen Besichtigungspunkten – notwendigerweise freilich je recht

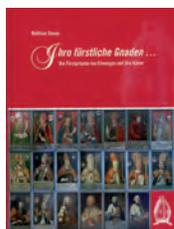
kurz. Am Schluss eine tabellarische, alphabetisch nach Orten geordnete Übersicht der speziellen touristischen Angebote, wo der Interessent mehr erfahren kann über die Geschichte und Bedeutung von Wirtschaft und Arbeit im Schwarzwald (Museen, museale Anlagen ...). Im Text selbst dienen fett gedruckte Ortsnamen als Hinweis, dass es in diesen Orten noch mehr zum Thema zu erfahren gibt.

Die Geschichte einer Landschaft, vor allem aber ihrer Bewohner erschöpft sich nicht in Kirchen, Schlössern und Burgen. Mit ein wenig sozialem Gespür und Aufgeschlossenheit faszinieren die oft erst beim zweiten Hinsehen sprechenden Relikte der Arbeit der Vorfahren nicht minder. Die vielen, ganz vorzüglichen Abbildungen des Bändchens vermögen da schon mal wie ein Appetitanreger wirken, sich aufzumachen und beim nächsten Schwarzwaldbesuch einmal mehr anzusehen als die herkömmlichen historischen Besichtigungspunkte, die oft genug nicht von der Bevölkerung von einst als solcher sprechen, sondern nur von einer mächtigen und/oder wohlhabenden Oberschicht. Ein wenig Geschichte von unten also? Ja, und das steht einer demokratischen Gesellschaft wohl an, wenn auch die Autoren dies so vielleicht gar nicht thematisieren wollten. *Raimund Waibel*

Matthias Steuer

**Ihro fürstliche Gnaden ...
Die Fürstpröpste von Ellwangen
und ihre Kultur.**

*Herausgegeben vom Geschichts- und
Altertumsverein Ellwangen und vom
Tourismusverein Ellwangen 2011. 355
Seiten mit zahlreichen, meist farbigen
Abbildungen. Gebunden € 29,80.
ISBN 978-3-00-024630-2*



Die 764 gegründete Abtei Ellwangen, eine der ältesten im Land, wurde 1460 auf Antrag von Abt und Konvent, alle aus adligen Familien stammend, mit Genehmigung des Papstes in ein weltliches Chorherrenstift umgewan-

delt. An seiner Spitze regierte nun der einstige Abt als Fürstpropst. Beigesellt waren ihm zwölf Stiftsherren, die wie er adlig sein mussten. Dazu kamen zehn Chorvikare zur Besorgung des Gottesdienstes.

Bis zur endgültigen Säkularisation 1802 bestimmten nun über dreihundert Jahre lang die Fürstpröpste die Geschichte des geistlichen Kleinstaates und seiner Bewohner. Ihre Bauten prägten und prägen bis heute das äußere Bild des Stiftes, seiner Kirchen, Schlösser, Dörfer und insbesondere der Stadt Ellwangen – sichtbare Zeugnisse ihres Wirkens und Wollens. Ihre Gesetze und Ansichten bestimmten das innere, gesellschaftlich-soziale Leben ebenso wie die materielle Existenz ihrer Untertanen. Zumal das Stift im Alten Reich zu den reichsten zählte, war das Amt des Fürstpropstes ein begehrtes Objekt. In der Regel stammten sie aus Familien des schwäbischen, reichsunmittelbaren Adels, die letzten fünf Pröpste kamen aus dem Hochadel. Fast alle verfügten neben der Propstei über weitere hohe geistliche Ämter, waren Bischöfe und Erzbischöfe, beispielsweise von Trier oder Mainz, Eichstätt, Regensburg oder Augsburg.

Trotz ihrer großen Bedeutung gab es bislang keine ausführliche zusammenfassende Darstellung, die sich mit der Geschichte des Chorherrenstiftes und seiner Pröpste beschäftigte. Diese Lücke wollte Matthias Steuer, seit vielen Jahren Stadt-, Schloss- und Kirchenführer sowie Leiter des Schlossmuseums in Ellwangen, schließen. Dies ist ihm auch stellenweise gelungen. Er eröffnet seinen Band zwar mit vier biografischen Skizzen zu Äbten aus dem frühen und hohen Mittelalter, wendet sich dann aber ab Seite 41 den 20 Fürstpröpsten zu, die er chronologisch geordnet vorstellt. Die Biografien sind trotz des Erzählstils eher lexikalisch gehalten. Die meisten umfassen gerade mal ein bis zwei Seiten. Die Beschreibungen, vor allem die etwas ausführlicheren über die letzten hochadligen Pröpste, sind von einem lokalpatriotischen Willen getragen, über die Toten nur Gutes zu schreiben. Zwar wird bei drei Pröpsten auch deren grausame «Hexenpolitik»

erwähnt, – allein in den Jahren von 1611 bis 1618 wurden im Fürstentum über 400 Menschen gefoltert und ermordet –, doch fällt das Urteil milde aus: «Es kann heute nicht mehr mit absoluter Sicherheit rekonstruiert werden, ob, wie und warum unter der Herrschaft des Westerstetten eine so massive Verfolgung stattfinden konnte. Letztlich steht hinter dem Phänomen ein großes Fragezeichen». Fast durchweg bescheinigt Matthias Steuer den Pröpsten einen «tugendhaften Charakter» und eine «umfassende Bildung» sowie eine «rastlose und unermüdlige» Tätigkeit. Die meisten, so scheint es, hatten als «obersten Grundsatz» oder «oberstes Gebot» die «Wohlfahrt ihrer Untertanen zu verbessern».

Bei einer Zweitaufgabe könnten auch einige kleinere Fehler ausgemerzt werden: So führten die Klostergründer des 8. Jahrhunderts selbstverständlich kein Wappen (S. 24), sondern in heraldischer Zeit hat man ihnen eines angedichtet; bei der Umwandlung zum Chorherrenstift 1460 war der Graf von Württemberg beteiligt, den Herzogtitel (S. 48) führten die Württemberger erst ab 1495; beim Grabdenkmal für Franz Georg von Schönborn in Trier steht die allegorische Figur zur Linken (und nicht zur Rechten) des Kirchenfürsten, zudem ist eine der beiden Assistenzfiguren nicht die hl. Katharina, sondern die hl. Barbara. Für die Liste der Äbte des Benediktinerklosters Ellwangen (S. 309f.) sollte der Aufsatz von Hans Pfeifer in der 1975 erschienenen Germania Benedictina Band 5 zu Rate gezogen werden, statt dem Ellwanger Jahrbuch von 1914.

Zwischen seine biografischen Abhandlungen streut der Autor kleine Beiträge zu auserwählten Sachthemen. Und diese sind unter dem Strich das, was das Buch wert macht, es zu kaufen und zu lesen. In ihnen beschreibt er das Staatsgebiet, die Kleidung der Fürstpröpste, die Wahl, die Amtseinsetzung, die Huldigung, die Begräbnisse, die Schätze in der Residenz, den Staatswagen und vieles mehr, was ein gutes Bild über das Leben und Wirken der Fürstpröpste sowie ihrer Kultur vermittelt. *Sibylle Wrobbel*